NOZ
5. Dez. 1970

So kommt man zu Spitznamen

VON BERND HARDEWEG

Als ich Soldat war, hatte ich einen Kameraden, der von seiner Frau nur als von seiner „Zimmerlinde" sprach. „Die Zimmerlinde hat geschrieben", sagte er und schwenkte einen Brief in der Hand. Ich stellte mir diese Frau, die laut Absender Elfriede hieß, als ein grüngesichtiges, apathisches und auf jeden Fall vollkommen stummes Wesen vor, das in der Wohnung meines Kameraden neben dem Sofa in der Ecke stand, Staub auf den Blättern, weil niemand dazu kam, sie zu pflegen.

Die Wirklichkeit stimmte jedoch mit dieser Vorstellung keineswegs überein. Elfriede war eine quicklebendige, warmherzige, großartige Frau, die eher zuviel als zuwenig sprach. „Ich weiß", lachte sie, „er nennt mich seine Topfblume. Es soll ein Kosewort sein. Wenn er ‚Elfriede' sagt, erst dann hängt unser Haussegen schief. Da will ich schon lieber seine Zimmerlinde sein."

Ich habe später mit Vergnügen auf ähnliche Grobheiten geachtet, und es war fast immer so, daß es sich um gute Ehen handelte, in denen die Männer ihre Frauen Nilpferd, Kohlenkasten, Pummelchen, Scheusal, Müllrutsche, Stinkerchen, Besen, Luderchen und Mammut nannten. Das „Kosewort" entsprach nie dem Bilde dieser Frauen. Das Nilpferd war ein schlankes Reh, Taillenweite 54, die Müllrutsche war eine plombierte Schönheit, und das Luderchen war brav wie ein Kaninchen. Niemals nahmen sie, auch in Gesellschaft nicht, ihren Männern die Anrede übel. Sie hatten sich damit abgefunden, Pummelchen und Stinkerchen zu sein. Da sie das Gegenteil dessen darstellten, was in dem Kosewort enthalten war, konnten sie sich den Komfort leisten, das Wort als Kompliment hinzunehmen.

Zum Beispiel Stinkerchen. Das Ehepaar war mal bei mir zu Gast. Gegen Mitternacht wandte sich die junge Frau an ihren Mann und brachte mit einem entwaffnenden, alles verzeihenden Schmollmündchen folgendes heraus: „Stinkerchen ist müde. Stinkerchen will ins Bett. Bringst du mich nach Hause?" Albern? Mag sein. Aber klug war es sicher.

Ich glaube, daß Männer, die ihren Lebensgefährtinnen derart grob kommen, Humor besitzen. Sie fürchten sich vor dem Klischee, der Plattitüde, dem Allerweltskosewort. „Liebling" kommt nicht über ihre Lippen. Täubchen, Schatz, Häschen und Herzelein sind ihnen verhaßt. Sie wollen etwas Besonderes haben. Liebling kann jede sein, aber zum Scheusal und zum Mammut empor führt nur der dornenreiche Weg der Selbstverleugnung. Das Pummelchen muß einverstanden sein. Das Pummelchen muß Witz haben. Das Pummelchen muß Spaß verstehen können. Es steht ihm ja frei, den Gefährten ebenfalls zu beschimpfen.

Auch auf der Gegenseite rechnen grobe Worte zum Vokabular des Alltags.

Hier einige Beispiele aus meiner umfangreichen Sammlung: Miststück, Stinktier, Tyrann, Drache, Höllenhund, Wampe, Ferkelchen, Stint, Dicker, Pascha, Hauptmann, Cäsar, Schnurz, Geldverdiener und Grobian.

Eines Tages ging auf dem Bürgersteig ein Ehepaar vor mir her. Der Mann hielt ein Kind an der Hand, und unter dem rechten Arm trug er Gepäckstücke. Die Frau blieb plötzlich stehen und rief: „Mein Schirm!" Sie lief zurück, und der Mann rief ihr nach: „Murks, unser Wagen steht vor dem Rathaus!"

Ich muß gelächelt haben, als ich „Murks" hörte; denn der Ehemann lächelte zurück und wir kamen in ein Gespräch miteinander. Als ich fragte, ob er einen Grund habe, seine Frau so zu rufen, sagte er: „Ja, sie hat schon sechsmal mit dem Auto ‚Murks' gemacht. Und wenn Sie mich fragen, was ich unter ‚Murks' verstehe, dann ist das ein Blechschaden bis zu fünfhundert Mark."

So kommt man in der Ehe zu einem Spitznamen.